



**Antwortbrief von Bischof Bätzing
auf das Schreiben der Nordischen Bischofskonferenz zum Synodalen Weg**

Wir dokumentieren das Antwortschreiben von Bischof Dr. Georg Bätzing, dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, vom 28. März 2022 an die Nordische Bischofskonferenz:

Eminenz, Exzellenzen, liebe Mitbrüder, liebe Schwester Mirijam,

haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 9. März 2022, in dem Sie Ihre Verbundenheit mit den Katholiken in Deutschland zum Ausdruck gebracht haben. Auch wir deutschen Bischöfe wissen uns geschwisterlich mit den Katholiken in Nordeuropa verbunden. Gleichzeitig kommt in Ihrem Brief auch Ihre Sorge im Hinblick auf den Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland zum Ausdruck. So sehr ich diese Besorgnis zu schätzen weiß, möchte ich Ihnen doch ein beruhigendes und befreiendes Wort sagen. Es scheint mir, dass die geäußerten und angedeuteten Befürchtungen nicht den tatsächlichen Beratungen, Diskussionen und Beschlüssen unseres Synodalen Weges entsprechen, den Ihr Vorsitzender, Bischof Czeslaw Kozon, ja zumindest teilweise selbst miterlebt und an dessen Synodalversammlung er bereits das Wort gerichtet hat. Allerdings ist der Synodale Weg noch viel mehr als die Zusammenkunft aller Synodalen; in den Foren, in Hearings und nicht zuletzt über das Einbringen von Veränderungswünschen auf der Internetplattform „Antragsgrün“ findet ein intensiver Austausch und ein Ringen statt.

Blickt man auf die Texte, die aus diesen intensiven Beratungen hervorgehen und insbesondere auf den theologischen Orientierungstext, den die Synodalversammlung mittlerweile verabschiedet hat, dann wird klar, dass der Synodale Weg gerade auf der synodalen Suche nach lebensspendendem Potenzial im Leben und Wirken der Kirche heute ist, zu der Papst Franziskus, wie Sie selbst sagen, die ganze Kirche aufruft. Ausgehend von der tatsächlich katastrophalen und zutiefst beschämenden Tatsache des sexuellen Missbrauchs und seiner Vertuschung inmitten der Kirche suchen die deutschen Katholiken mit großer Sorgfalt und fundierter theologischer Rückbindung nach neuen Wegen kirchlicher Praxis. All diese Überlegungen und Beratungen haben das Ziel, dem Evangelium im Leben der Kirche Raum zu geben, am Kommen des Reiches Gottes wieder ungehinderter mitarbeiten zu können und so die

Grundlage dafür zu schaffen, allen, die danach fragen, Rechenschaft über den Grund unserer Hoffnung geben zu können. Nicht nur das Versagen der Kirche in der Verhinderung von Missbrauch, sondern auch das aktive Gespräch mit den Gläubigen u. a. in den zurückliegenden synodalen Prozessen hat gezeigt, dass ein einfach „Weiter so“ die Kirche zerstört. Wir müssen umkehren und uns neu ausrichten. Dass es dabei gilt, sich das durch die Kirche vermittelte Depositum Fidei ungemindert zu eigen zu machen, wird von den auf dem Synodalen Weg ernsthaft Engagierten in keiner Weise angezweifelt. Bei aller Freiheit des Gedankens und des gemeinsamen Überlegens gilt für den Synodalen Weg: „Diese Freiheit aber ruft uns gleichzeitig auch in die gemeinsame Verantwortung des überlieferten Glaubens.“ (Orientierungstext Nr. 9)

Deutlich möchte ich hier aber auch herausstellen, dass das unveränderbare und unaufgebbare Depositum Fidei nicht so verstanden werden darf, dass jede kirchliche Praxis, jede Regelung und jede Sozialgestalt von Kirche, die im Lauf der Geschichte und unter ganz bestimmten Zeitumständen entwickelt wurden, von sich aus schon gleich dieses unveränderbare Depositum darstellen. Viele Organisationsaspekte, Strukturen und auch Kompetenzzuweisungen in der Kirche wurden auf konkrete geschichtliche Rahmenbedingungen hin ausgebildet und müssen dann auch Gegenstand von Veränderung und Erneuerung sein, wenn sie sich aufgrund veränderter Anforderungen als obsolet oder gar hinderlich für die Verkündigung des Evangeliums erweisen. Das sakramentale Mysterium der Kirche ist dadurch nicht berührt, gilt doch für die Kirche immer gleichzeitig: „Sie ist zugleich heilig und stets der Reinigung bedürftig, sie geht immerfort den Weg der Buße und Erneuerung.“ (LG 8) Um diese Veränderungen geht es dem Synodalen Weg und auf der Suche nach neuen Wegen in diesem Sinn orientiert er sich an den zentralen Erkenntnisquellen des Glaubens: der Schrift und der Tradition, dem Lehramt und der Theologie sowie dem Glaubenssinn der Gläubigen und den Zeichen der Zeit. Im Zueinander dieser Erkenntnisquellen verdichtet sich ja die Gewissheit der Glaubensaussagen.

Der Blick auf die Zeichen der Zeit lässt natürlich auch an die von Ihnen ausgesprochene Mahnung denken, nicht dem Zeitgeist „nachzugehen“. Gerne will ich Ihnen versichern, dass der Synodale Weg diese Mahnung stets beherzigt. Niemandem kann es darum gehen, leichtfertig das kirchliche Handeln nach der jeweiligen Mode auszurichten. Dennoch gehen die Überlegungen des Synodalen Weges in guter kirchlicher Tradition und in enger Anbindung an die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils davon aus, dass Gott, der Schöpfer und Erhalter der Welt, sich auch in dieser Welt und in der Geschichte der Menschen immer wieder offenbart, dass sein Wirken und sein Wesen also auch an Ereignissen der Geschichte verdichtet erkennbar wird. Natürlich eignen sich nicht alle geschichtlichen Ereignisse und Entwicklungen in gleicher Weise als solche „Fingerzeige Gottes“. Deshalb betont ja auch das Zweite Vatikanische Konzil, dass solche „Zeichen der Zeit“ im Lichte des Evangeliums zu deuten sind. Die Zeichen der Zeit sind also im Kanon der anderen Erkenntnisquellen des Glaubens zu betrachten. Unter dieser Rücksicht aber können sie echte Quellen für die Reflexion des Glaubens sein. Nicht allein aus Schrift und Tradition, Theologie, Lehramt und Glaubenssinn der Gläubigen kann etwas über den Willen Gottes für die Menschen und für seine Kirche erfahren werden, sondern auch aus Zeitereignissen und Zeitentwicklungen in der Geschichte, durch die das Volk Gottes pilgernd unterwegs ist. „Zur Erfüllung dieses ihres Auftrags obliegt

der Kirche allzeit die Pflicht, nach den Zeichen der Zeit zu forschen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten. So kann sie dann in einer jeweils einer Generation angemessenen Weise auf die bleibenden Fragen der Menschen nach dem Sinn des gegenwärtigen und des zukünftigen Lebens und nach dem Verhältnis beider zueinander Antwort geben.“ (GS 4) Nach den Zeichen der Zeit zu fragen hat also nichts damit zu tun, dem Zeitgeist nachzugehen.

Zuletzt möchte ich schließlich der Sorge entgegentreten, die Katholiken in Deutschland könnten die Einbindung in die Gemeinschaft der Weltkirche vernachlässigen oder sich gar auf einem Sonderweg von dieser Gemeinschaft entfernen. Ich kann demgegenüber versichern, dass in den Überlegungen und Beschlüssen des Synodalen Weges sehr sorgfältig differenziert wird, welche Veränderungen und Reformen im Rahmen der diözesanen Verantwortung der Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz realisiert werden können und welche Fragen, Anliegen und Reformwünsche in den weltkirchlichen Kontext, insbesondere in den Synodalen Weg der Weltkirche, eingebracht werden müssen. Mit großen Hoffnungen werden sich die Katholiken in Deutschland deshalb an diesem Synodalen Weg der Weltkirche beteiligen und ihre Erfahrungen, aber auch ihre Anliegen und Sorgen in diesem Prozess zur Sprache bringen. Ich muss Ihnen ja nicht eigens erläutern, wie sehr sich die katholische Kirche in Deutschland der einen katholischen Kirche weltweit verbunden sieht und wie sehr diese Kirche den Katholiken in Deutschland eine Herzensangelegenheit ist.

In diesem Sinn hoffe ich, Ihre Sorgen zumindest abmildern zu können. Gerne wollen wir mit Ihnen im Gespräch bleiben und den Austausch noch verstärken und intensivieren. Besonders freuen wir uns, Bischof Czeslaw Kozon auch in Zukunft als Beobachter bei unseren Synodalversammlungen begrüßen zu dürfen. Darüber hinaus würde ich mich freuen, wenn sich eine Gelegenheit zum direkten Austausch ergäbe, wenn Sie sich im Herbst zu Ihrer Vollversammlung in Hildesheim aufhalten.

Arbeiten wir miteinander an einer Kirche, die aus der Christusverbundenheit heraus offen und den Menschen nahe ist, sodass es für die Jünger Christi „nichts wahrhaft Menschliches (gibt), das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände“ (GS 1)!

Auch im Gebet bleiben wir einander verbunden.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen

Ihr

Bischof Dr. Georg Bätzing